Zeitschrift: Rote Revue - Profil : Monatszeitschrift

Herausgeber: Sozialdemokratische Partei der Schweiz

Band: 63 (1984)

Heft: 4

Vorwort: Der Untergang des Waldes kann unvorstellbare Auswirkung haben : das Glied einer lebendigen Kette

Autor: Indermaur, Peter

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Das Glied einer lebendigen Kette

Von Peter Indermaur, Architekt, Basel

Erdbeben, Überschwemmungen mit Hunderten und Tausenden von Toten, mit zerstörten Dörfern und Städten gelten als nationale Katastrophe. Nicht so das schweizerische Waldsterben, dem erst Zehntausende oder Hunderttausende von Bäumen zum Opfer gefallen sind.

Wahrhaben will es niemand: Das Waldsterben kommt nicht auf uns zu, das Waldsterben ist eine nationale Katastrophe, die voll im Gange ist. Sie kam nicht überraschend, sie brach nicht über Nacht herein. Sie hat sich längst angekündigt. Nicht spektakulär mit Wirbelstürmen, Blitz und Donnerschlag, sondern leise und diskret, wie es dem Wald entspricht.

* * *

Wissenschafter und Fachleute, welche die Entwicklung seit Jahren verfolgen und wissen, wovon sie reden, warnen und fordern Sofort- und Notstandsmassnahmen, um noch zu retten, was zu retten ist. Sie verlangen, dass die Ursachen des Waldsterbens behoben werden, selbst wenn dies wirtschaftliche Einbussen und persönliche Beschränkung eines jeden zur Folge hat: Die Luftverschmutzung, die Umweltvergiftung muss behoben werden. Das Waldsterben ist nur der Anfang — oder ein Glied — einer Kettenreaktion, die, aber das will ja noch niemand sehen, sich zu einer unvorstellbaren Lawine auswachsen kann.

* * *

Zurzeit müssen kranke und tote Bäume gefällt und aus dem Wald geschafft werden, weil sie vom Borkenkäfer befallen sind und Gefahr besteht, dass der Borkenkäfer auch die noch gesunden Bäume angreift. In Flims zum Beispiel werden dafür Helikopter eingesetzt. Das kostet Geld, das kleinere Gemeinden meist nicht haben. Das Waldsterben hat bereits auf Berg- und Schutzwälder übergegriffen. Wenn sie zerstört werden und verschwinden, sind die Berggebiete schutzlos der Erosion, der Ausschwemmung durch Regen und den Lawinen preisgegeben, was mehr und mehr Erdrutsche zur Folge haben wird. Dadurch werden Landwirtschaftsflächen zerstört und damit auch die Landwirtschaft. Die Lawinengefahr in den ungeschützten Alpengebieten könnte derart zunehmen, dass Skitourismus, weil zu gefährlich, unmöglich wird, abgesehen davon, dass Erosion, Erdrutsche und Lawinen nicht nur Skipisten, sondern auch Skilifts, Bergbahnen, Strassen und Eisenbahnlinien treffen und zerstören können. Falls der Wald im Alpengebiet stirbt, so hat ein Bündner Forstingenieur prophezeit, werden im Laufe weniger Jahre ganze Bergtäler zerstört und unbewohnbar. Um die Erosionsgefahr zu bannen, müssten ganze Berghänge mit Beton- und Eisenkonstruktionen verbaut und wieder aufgeforstet werden, was allein pro Hektare Millionen kosten wird. Die Kosten, die da auf uns zukommen, könnten eidgenössische Militärbudgets als Bagatellausgaben erscheinen lassen. Wie weit der Ausfall der Wälder in den Alpen sich auf den Wasserhaushalt und damit auch auf die Wasserkraftwerke und auf die Stromversorgung auswirken wird, ist wohl kaum voraussehbar, ebensowenig der Einfluss auf das Klima.

Werden die Alpengebiete zerstört und unbewohnbar, verliert ein Teil der Bevölkerung nicht nur ihre Behausung, sondern auch ihre Existenzgrundlage, was Arbeitslosigkeit, Landflucht, Abwanderung in die Stadt bedeuten kann, wenn nicht gar Verslumung der Städte und sprunghaftes Anwachsen sozialer Probleme, die letzten Endes auch wieder jeden einzelnen betreffen.

* * *

Wir haben keine Ursache zu glauben, dass saurer Regen, Luftverschmutzung und Umweltvergiftung nur unsere Wälder verheeren. Wir müssen uns darauf gefasst machen, dass sie auch vor Obstbäumen, Rebbergen, Kulturen, Äckern, Feldern, Wiesen und Gemüsepflanzungen bis hin zu den Tulpen und Rosen im Vorgärtchen der Einfamilienhäuser nicht Halt machen. Deutlicher gesagt: Das Waldsterben könnte nur der Auftakt, der Anfang eines Umweltkollapses sein, von dem über kurz oder lang die gesamte Vegetation betroffen ist, aber schliesslich auch alle Tiere und der Mensch. Die Folgen in persönlicher, sozialer und wirtschaftlicher Hinsicht sind kaum vorstell- und absehbar. So könnte eines Tages die Versorgung, die Ernährung in Frage gestellt werden.

* * *

Vor 200 Jahren hat die Schweiz schon einmal eine nationale — hausgemachte — Umweltkata-

strophe erlebt. Sie ist aus dem Geschichtsbuch in der Schule bekannt, wo die Linthkorrektur und Johann Conrad Escher von der Linth allerdings nur mit wenigen Sätzen erwähnt werden. Im 18. Jahrhundert war die Linthebene, die Region zwischen Walensee, Glarnerland und Oberem Zürichsee, zu einem Sumpfgebiet geworden, der Wasserspiegel des Walensees war rund drei Meter höher als heute. Grund: Die Linth, die damals direkt vom Glarnerland in den Zürichsee floss, führte riesige Mengen von Geschiebe mit sich, das den Abfluss des Walensees aufstaute.

Hauptursache aber war der Raubbau am Wald im Kanton Glarus: Die Bergwälder an den steilen Abhängen wurden geschlagen, weil das Holz einerseits als Brennmaterial für die Textil-Manufakturen — Stoffdruckereien und -färbereien — gebraucht wurde und anderseits nach Holland exportiert wurde. Die Folge war Erosion — Erdreich, Geröll und Schutt wurden von den ungeschützten Hängen vom Regen weggespült und von Lawinen weggerissen und schliesslich von der Linth weitergetragen. Die Auswirkungen auf die einst, gemäss zeitgenössischen Berichten, blühende Linthregion waren verheerend: Die Landwirtschaft kam zum Erliegen, Verarmung, Arbeitslosigkeit, Hunger, Malaria, Typhus. 60 000 Menschen waren betroffen, tausende wanderten aus. Um die Not zu lindern, spendete der Zar von Russland 100 000 Rubel. Die Linth-Melioration beanspruchte an die 40 Jahre (bis 1823), in einigen Abschnitten wurde bis in die 50er Jahre dieses Jahrhunderts gearbeitet.

* * *

Etwas lernte man aus diesem Umweltdebakel und andern, wenn auch weniger gravierenden Raubzügen gegen den Wald: Das eidgenössische Forstgesetz wurde geschaffen, das nicht nur den Schutzwald, sondern den gesamten Schweizer Wald unter Schutz stellte, wohl das vorbildlichste Gesetz, das je in der Schweiz entstand. Allerdings ist es heute wirkungslos, da es von der Luftverschmutzung unterlaufen wird, d.h. von allen, die sie verursachen, und das sind fast alle. Das Waldgesetz, das nicht nur den Schutz der Wälder, sondern auch die Erhaltung der gesamten Waldfläche vorsieht, könnte dem Bund die Handhabe geben, Sofort- und Notstandsmassnahmen in Kraft zu setzen, müsste ihn dazu zwingen, weil er gemäss Verfassung dazu verpflichtet ist.

* * *

Schwarzmalerei? Panikmache? — Ja — denn sie ist am Platz. Der Wald stirbt jetzt. Was tun? Um den Wald oder das Wenige, was davon übrigbleibt, zu retten, gibt es nur eine Kur: saubere Luft. Und das heisst: Stopp der Luftverschmutzung, das heisst: Beschränkung der Ölfeuerung, Beschränkung des Privatverkehrs und des Schwerverkehrs auf den Strassen, Stilllegung von veralteten Anlagen oder Anpassung an die Erfordernisse des Umweltschutzes.
Wer ist bereit, das zu akzeptieren? Der Bürger? Die Behörden? Die Industrie, die Wirtschaft? Die Ölgesellschaften? Arbeitgeber, Arbeitnehmer? Jeder einzelne? Die Antwort kann sich jeder selber geben. Unser Wald ist ein Notfall. Ein Notfall muss sofort behandelt werden, sonst stirbt er. Die Ärzte sind wir alle: deshalb stirbt der Wald.

Peter Indermaur

Zur Abstimmung über die Bankeninitiative

Fluchtgeld ist Fluchgeld

Von Daniel Pfister

Täglich können wir im Wirtschaftsteil der Zeitungen von geplanten und vollzogenen Umschuldungsverhandlungen oder von der drohenden Zahlungsunfähigkeit eines Entwicklungslandes lesen. Auf den ersten Blick nichts, was betroffen macht, nur Bankenakrobatik, Zahlenjongliererei. Doch beim genaueren Hinsehen können wir die fürchterlichen Folgen für die ärmsten Bevölkerungsschichten in den betroffenen Ländern sehen, z. B. Streichungen der Subventionen für Grundnahrungsmittel, die das knappe Überleben bis anhin ermöglichten. Ohne diese werden die Menschen verhungern oder sterben an den Folgen der ungenügenden Ernährung, da sie den geringsten Krankheitserregern keine körperlichen Abwehrkräfte mehr entgegensetzen können. Diese Vorgänge haben viel mit Fluchtgeldern zu tun, die der schweizerische Finanzplatz mit seinem einzigartigen Bankgeheimnis anzieht.